Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 56 (1938)

Artikel: Mitteilungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-147166

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN

Die Schülerzahl des Seminars

Die Diskussion über die Frage, ob die Zahl der Seminaristen bis auf weiteres durch Regierungsbeschluss vermindert werden solle, ist von den Lehrern in der Presse reichlich benutzt worden. Darum betrachte ich's als Pflicht, im Jahresbericht unseres Vereines über die nunmehr getroffenen Massnahmen zu berichten und die eigene, grundsätzliche Stellungnahme zu begründen.

Erneut möchte ich betonen, dass mir der Antrag eines Numerus clausus sehr schwer gefallen ist, und dass ich ihn lange und reiflich erwogen habe. Was spricht dagegen? Zunächst einmal ganz allgemein der Grundsatz, dass jedem Bürger alle Ausbildungsmöglichkeiten offen stehen sollen. Sodann aber ist das Seminar lange Zeit für den bündnerischen Bauernstand, für das «Land», die Mittelschule gewesen. Nicht nur der Schulmeister wurde hier ausgebildet, nicht nur der Chor- und Chörleinleiter, der Kapellmeister für all die Blechmusiken des Kantons, sondern auch der Grossrat, der Landammann, der Gemeindepräsident; viele von den Beamten, Kaufleuten, subalterne und höhere Bündner Offiziere, Regierungs-, National- und Ständeräte gingen durch das Seminar. Das Bündner Lehrerseminar könnte auf seiner Ehrentafel mit Stolz eine grosse Zahl hervorragender Männer nennen, ich erinnere hier nur an Barblan, Luck und Bühler, und es hat für den Bildungsstand im Kanton vieles getan. Bergpfarrer Tester berichtet einmal mit Bewunderung, dass der Wanderer im Safiental, vom Nebel überrascht und in einem Hüttchen der Bergheugegend Schutz suchend, auf dem Tisch neben Roggenbrot und Milch die Bibel und Schillers «Tell» finden könne. An solcher geistigen Kultur und Einstellung unseres Volkes hat sicher ausser der Geistlichkeit das Lehrerseminar sein Verdienst, indem es einem beträchtlichen Teil der aufgeschlossenen Jugend Ausbildungsmöglichkeit und mannigfache Anregungen bot.

Für manche Bündnertochter hat das Seminar in den letzten Jahren die Töchterschule ersetzt. Sie besuchte es, um sich allgemeine Bildung zu holen und sich schliesslich irgend einem Frauenberuf zu widmen. Auch das war (und ist) sehr wertvoll; die Mädchenbildung ist nicht weniger wichtig als die Knabenbildung. Darüber später ein Wort. Ich bin sogar der Meinung, es wäre gut, wenn jede Arbeitslehrerin und Hauswirtschaftslehrerin das Seminar durchmachte, bevor sie die Frauenschule besucht.

Das alles ist nicht gesagt, um das Seminar über Gebühr herauszuheben oder gar die Bedeutung anderer Abteilungen der Kantonsschule zu verkleinern.

Es soll lediglich zeigen, dass man nicht leichten Herzens zum Antrag kommt, die Seminaristenzahl sei einzuschränken.

Was spricht für einen Numerus clausus am Seminar? Der Lehrerüberfluss? Der Lehrerüberfluss ist da, wie in andern Kantonen. Er schnellt aber schon dies Jahr, also 1938, in die Höhe. Die Gesamtklassenhöhe des Seminars beträgt jetzt (1937/38) 192 (41 Mädchen).

Zweifellos hat Graubünden eines der dichtestbevölkerten Seminare, wenn nicht gar das grösste.

1938	treten	aus	49	Schüler	(11)	mit Schülerinnen italienischer Zunge
1939	„	„	56	„	(9)	
1940	„	„	46	„	(12)	
1941	„	„	27	„	(5)	

Selbst wenn man die — freilich nicht so grosse — Zahl der Mädchen ausser Rechnung setzt — was üblich, wenn auch vom Standpunkt des Erziehers aus nicht ganz unbedenklich ist — wird im kommenden und darauffolgenden Jahre die Zahl der neupatentierten Lehrer so gross sein, dass für mehrere Jahre uns Lehrerüberfluss zu schaffen machen wird. Dies umso mehr, als gegenwärtig das Alter der im Amte stehenden Lehrer so ist, dass Lehrerrücktritte in den kommenden Jahren nicht allzu häufig sein werden. (Siehe den gründlichen Aufsatz von Lorenz Zinsli.)

Nun könnte man sagen, es sei nicht Sache eines Seminarleiters (oder der Kantonsschule), von diesem Lehrerüberfluss auszugehen. Aber das ist in solcher Formulierung Unsinn! Jede Schule bemüht sich, so weit sie kann, um ihre Schulentlassenen. Oder wäre das nur der Fall, wenn Beiträge für eine Festschrift oder ein Schuljubiläum gesammelt werden? Zudem ist Arbeitslosigkeit eine so gefährliche Erscheinung, dass es gerade Sache der Erzieher ist, darauf hinzuweisen und auf Milderung bedacht zu sein. Arbeitslosigkeit ist der gefährlichste psychische Infektionsherd. Die Folgen des Lehrerüberflusses im besondern sind bekannt: Enttäuschung und Entmutigung bei jungen, strebsamen Leuten, Verdriesslichkeit, zunehmende Abspaltung vom Volksganzen, aber auch Rücksichtslosigkeit bei Stellenbewerbung, Neid, Anwendung zweifelhafter Mittel, um zum Ziele zu gelangen usw. Denn man erwarte doch nicht vom zwanzigjährigen Lehrer eine reifere und philosophischere Haltung im geistigen und wirtschaftlichen Elend als von andern Vollmenschen. Zu betonen ist zudem, dass eine Milderung des Lehrerüberflusses durch Berufswechsel einzelner nur noch ausnahmsweise in Frage kommt. Der Kaufmannsstand hat Leute genug und verlangt besondere Ausbildung; ähnlich ist es mit der Hotellerie und andern Berufen. Mit Recht wird man sagen, die Verminderung der Seminaristenzahl löse das Arbeitslosenproblem nicht. Gewiss nicht! Aber sie bewahrt den einen und andern, «der einfach Lehrer werden wollte», vor später Enttäuschung, und sie erspart dem einen und andern den Umweg der Berufsumschulung.

Und dennoch! Nicht die Not der Stellenlosigkeit mancher Lehrer hat uns entscheidend in die Frage hinein gedrängt, sondern ganz andere Sorgen. Die grosse Schülerzahl am Seminar gefährdet die Ausbildung. Wie viel verlangt heute diese Ausbildung!

Es ist gerecht und unserm Stolz heilsam, darauf hinzuweisen, welch grosse Opfer das vornationalsozialistische *Deutschland* für die Lehrerbildung brachte. Ich erinnere an

Sachsen, das eine dreijährige Fachausbildung an Hochschulen oder pädagogischen Instituten auf eine vollwertige Mittelschulausbildung aufbaut. Oder ich verweise auf Thüringen, Anhalt, Mecklenburg, Hamburg, Bremen. (Wie es im heutigen Deutschland sich verhält, kann ich nicht sagen.)

In der Schweiz hat Basel m. E. die Lehrerbildung vorbildlich aufgebaut. Die Grundlage ist die Maturität, und die Universität besorgt die Ausbildung der Lehrer aller Stufen und der Fachlehrer.

Maturität und Hochschule verlangt in der Westschweiz Genf, und Zürich steht ebenfalls vor einer Lösung, die in dieser Richtung sich bewegt.

Der andere Weg führt durch das 4jährige Seminar, wie wir es in Rorschach, Kreuzlingen, Wettingen, Solothurn, Bern und also auch in Chur haben. Die Seminarleiter und die Seminarlehrer sind sich darüber durchaus einig, dass diese 4 Jahre für eine genügende Ausbildung zu kurz sind. Einig seit vollen 10 Jahren! Schon auf der Lehrertagung in Solothurn, im Jahre 1928, verlangten die Referenten und Votanten Verlängerung der Ausbildungszeit.

Gassmann, heute Dr. h. c., schlug vor und nannte seine Forderungen bescheiden:

1. mindestens 8 Jahre, ev. neun Jahre Volksschule.
2. Besuch einer Maturitätsmittelschule (4½ Jahre) oder eines Seminars (4 Jahre).
3. Praktischer Kurs in verschiedenen Abteilungen der Volksschule (½ Jahr).
4. Wissenschaftliches und praktisches Berufsstudium an einer höhern Lehramtsschule oder an einem pädagogischen Institut in Verbindung mit einer Hochschule (1 bis 2 Jahre).

Aehnlich lauteten die Vorschläge von Dr. Zürcher und Arthur Frey, der die Teilung in ein Unter- und Oberseminar vorschlägt, von Dr. Hassler usw.

Gassmann begründete die Forderung der vertieften Lehrerbildung ausführlich; er schrieb unter anderm:

«Die Ansprüche, die an eine moderne Lehrerbildung gestellt werden können, entspringen verschiedenartigen Rücksichten. In Industriegemeinden und Städten besonders tritt der Lehrer in Verkehr mit einer Bevölkerung, die an ihn ganz neue Anforderungen stellt. Er soll vermöge seiner Vorbildung in der Lage sein, in allen Erziehungsfragen Bescheid zu wissen; in seiner Schule muss er ohne körperliche Züchtigungen eine tadellose Disziplin aufrecht erhalten können; er soll auch den ungezogenen Rangen aus schlechtem Milieu zum Kulturmenschen erziehen; er soll im ersten Stadium der Entwicklung Krankheiten, körperliche, moralische und geistige Gebrechen seiner Schüler erkennen, um Fürsorgeaktionen einleiten zu können, für deren Anerkennung er erst den Kampf mit Eltern und Schulbehörden aufzunehmen hat. Er soll seine Kinder, insbesondere in ihrem Charakter und Gemütsleben, fördern und nicht dem Intellektualismus durch öde Verstandes- und Gedächtnispflege huldigen; aber er soll doch das Lehrziel erreichen, und seine Schüler sollen ein gewisses Mass von positivem Wissen sicher beherrschen, um bei ihrer Berufswahl oder beim Uebertritt in höhere Lehranstalten die immer grösser werdende Konkurrenz aushalten zu können.

Alles, was sich an widerspruchsvollen Hoffnungen auf eine Umgestaltung der Jugenderziehung in den letzten Jahrzehnten herausgebildet hat, verdichtet sich irgendwie und irgendwann zu Forderungen gegenüber dem amtenden Lehrer und damit auch zu Forderungen an die künftige Lehrerbildung. Ist es da nicht begreiflich und zugleich anerkennenswert, dass deutsche Staaten, vielleicht in einem Nachkriegstaumel, die kühnsten Hoffnungen auf eine wissenschaftlich gut fundierte und praktisch erprobte Jugenderziehung setzen und zu Lehrerbildungsplänen kommen, die uns durch ihre Grosszügigkeit zur Bewunderung nötigen. Der neuauflebende Idealismus hat in Deutschland und Oesterreich den Erziehungsgedanken zu machtvoller Wirksamkeit entfaltet. Man mag darüber bei uns urteilen, wie man will und eine dreijährige Fachbildung der künftigen Lehrer an Hochschulen oder pädagogischen Instituten im Anschluss an eine vollwertige Mittelschulbildung als übertrieben bezeichnen, ein

bleibender Fortschritt und eine wirkliche Ueberlegenheit unserem sonst anerkannt guten Schulwesen gegenüber wird endlich doch die Folge all der Opfer sein, die in unsern Nachbarstaaten für die Lehrerbildung gebracht werden. Ist es nicht erstaunlich, dass es deutsche Staaten, wie Sachsen, fertig bringen, auf die allgemeine Mittelschulbildung eine dreijährige Berufsbildung für Volksschullehrer aufzubauen, während wir im Kanton Zürich mit fast ängstlicher Erwartung der Zeit entgegensehen, wo die Verlängerung der Lehrerbildung um ein Jahr zur Wirklichkeit werden soll, und während man in andern Kantonen es nicht einmal wagt, für eine solche Verlängerung energisch einzutreten . . . .»

Das war vor 10 Jahren! Es kann sich hier nicht darum handeln, die ganze Frage der Lehrerbildung aufzurollen. Das aber zeigt sich auch dem oberflächlichen Beobachter, dass sich das Seminar als Lehrerbildungsanstalt immer mehr zur eigentlichen Berufs- und Fachschule entwickelt, und dass allgemein gründlichere praktische Ausbildung verlangt wird. Im übrigen werden unsere Lehrer verfolgt haben, wie die Diskussion in andern Kantonen (Luzern, Bern etc.) geht und überzeugt sein, dass auch wir an eine Revision der Lehrerbildung heran müssen.

«Gut! also die Tore offen lassen, mehr Lehrkräfte für das Seminar verlangen, die Ausbildungszeit verlängern!» So antworteten mir gelegentlich Volksfreunde. Solchen Forderungen könnte (und kann) ich mich anschliessen, aber — ich glaube nicht an deren rasche Verwirklichung! Eine Revision der bündnerischen Lehrerbildung halte ich übrigens nur mit einem kleinen Seminar für möglich. Kurz, für den Augenblick scheint mir das wichtigste, einfachste und darum Gangbare, die Zahl der Seminaristen durch Regierungsbeschluss einzuschränken; vor allem betrachte ich's als wichtig für die gegenwärtige Ausbildung der Lehramtskandidaten.

Man stelle sich unsere Lage vor! Die vielen Fachgebiete, in die ein Seminarist eingeführt werden soll und muss — der Gesamtlehrplan zählt 28 (29) Fächer — bedingen eine allzu bescheidene Stundenzahl für das einzelne Fach. Nimmt man die sprachlichen Verschiedenheiten und Schwierigkeiten und

die ungleiche Vorbildung unserer Schüler durch das vielgestaltige bündnerische Volksschulwesen hinzu, so wird klar, dass nur kleine Klassen mit ausgewählten Schülern einigen Erfolg in der Ausbildung verbürgen. Was soll mit grossen Klassen in 2 Wochenstunden Rechnen, Naturgeschichte, Geographie, Geschichte etc. erreicht werden? Der Sprechende hat dieses Jahr in einer Stunde «Geschichte der Pädagogik» nicht weniger als 49 Schüler. Besonders nachteilig zeigt sich eine solche Schülermasse für die praktische Ausbildung in der Uebungsschule. Man denke sich, dass in der kurzen Zeit von höchstens 40 Schulwochen ein halbes Hundert junger Leute in einer einzigen Schule (mit 6 Klassen) in die Schulpraxis eingeführt werden soll und muss! Das ist ganz unverantwortlich. An sich schon ist diese Lehrpraxis zu kurz, und man wird wohl einmal, wenn eine Verlängerung der Ausbildungszeit Tatsache geworden, kürzere oder längere Praxis an Landschulen als Ergänzung einführen. (Aber auch das ist eben nur mit kleinen Seminaristenzahlen möglich!) Zweifellos ist in kleinen Klassen die Eignung eines Schülers für den Lehrerberuf eher festzustellen. Selbständigkeit, Aufgeschlossenheit, Natürlichkeit, Freude am Lernen, Fähigkeit klarer Darstellung usw. kommt in der kleinen Klasse rascher zum Ausdruck, besser gesagt, ihr Fehlen zeigt sich rascher. In der Masse kann Stumpfheit, Unselbständigkeit lange fortbestehen; der Lehrer ist bei wenigen Wochenstunden im Urteil zu unsicher, als dass er ausscheiden dürfte; das leidenschaftlich verlangte «Sieben, Sieben, Sieben» ist hier zu heikel, soll nicht häufig Unrecht geschehen. Endlich gedeiht der Klassengeist in der kleinen Gruppe besser, und was der Vorzüge mehr sind, die ja der Lehrer aus der Erfahrung kennt.

Alle diese Ueberlegungen führten mich zu folgenden Anträgen an das Erziehungsdepartement: 1. im Schuljahr 1938/39 (d. h. im September 1938) keine Schüler ins Seminar aufzunehmen. 2. für die folgenden Jahre, d. h. von 1939 an, die Zahl der aufzunehmenden Seminaristen auf höchstens 30 (sämtliche Klassen gerechnet) einzuschränken.

Antrag 1 wurde, von den behandelnden Instanzen abgelehnt oder doch bezweifelt, fallen gelassen, Antrag 2 durch Regierungsbeschluss vom 28. März 1938 in Kraft gesetzt.

Betrachtet man die Frage vom Standpunkt des Lehrerüberflusses aus, dann wird man die Zahl 30 mit Recht hoch finden; denkt man an die Verkleinerung der Klassen, so ist vieles erreicht, denn in der Zahl 30 sind Deutsch-, Romanisch- und Italienischgeborene inbegriffen, und ihre Abteilungen werden getrennt geführt. Dass die kleinen Seminarklassen auch als solche geführt, d. h. nicht mit Klassen anderer Abteilungen vereinigt werden, ist uns als durchaus selbstverständlich zuerkannt worden.

Wie erfolgt nun die Auswahl?

Antwort: durch Examen und Probezeit. Man kann nun sagen, die Eignung für den Lehrerberuf könne durch ein blosses Examen nicht entschieden werden. Das ist richtig. Anderseits gibt es vielerlei Examen. In einer längeren Prüfung lernt man einen jungen Menschen schon fassen: Begabung, Temperament, Wissen und Darstellungsgabe, das alles lässt sich ordentlich sicher feststellen. Sodann gibt eine längere Probezeit — sie soll gegenüber jetzt — verlängert werden — Gelegenheit, das Resultat des Examens zu überprüfen. Endlich möchte ich einen Fragebogen einführen, wie er übrigens andernorts schon lange gebraucht wird. Der Seminarist würde sich bis Ende Mai anmelden. Darauf erhielte sein Lehrer einen Fragebogen, der auszufüllen wäre. So läge vor dem Examen schon ein bestimmtes Urteil über den Schüler vor. Ich habe mir übrigens von der Massnahme vor allem eine psychologische Wirkung versprochen: dass sich bei der vorgeschlagenen Verschärfung Schüler, die sich nicht innerlich zum Lehrerberuf gezogen fühlen, gar nicht mehr melden. Tatsächlich erreicht für das Schuljahr 1938/39 die Zahl aller angemeldeten Seminaristen die vorgesehenen 30 nicht.

Dass nun auch die Zahl der auswärtigen Lehramtskandidaten vermindert oder die kleine Zahl doch fixiert werden muss, liegt auf der Hand. Wenn es noch nicht geschehen ist, so des-

halb, weil diese Massnahme nicht so dringend ist, wie man auf den ersten Blick meinen möchte, und vor allem, weil ich von der Frage der Ausbildung, nicht des Lehrerüberflusses, ausgegangen bin. Die folgende Zusammenstellung soll hier ergänzen und illustrieren.

Auswärtige Lehramtskandidaten.

Jahr der Patentierung	BILDUNGSORT				
	Schiers	Ilanz	Ingenbohl	Menzingen	Andere Anstalten
1927	2	2	1	—	—
1928	3	—	1	—	1 Hitzkirch 1 Aarau = 2
1929	—	—	3	—	1 Zürich, 1 St. Gallen = 2
1930	4		1	1	—
1931	2	3	1	1	—
1932	4	—	2	—	2 Schwyz 1 Zürich = 3
1933	5	—	1	1	—
1934	14	4	2	—	1 St. Gallen, 1 Schwyz = 2
1935	3	—	2	1	1 Stans, 1 Bern-Hofwil = 2
1936	2	—	2	—	
1937	2	—	2	1	
Total	41	9	18	11	11

Nach meiner Ueberzeugung stellen die nun getroffenen Massnahmen der Lehrer- und Elternschaft verschiedene Aufgaben. Einmal gilt es, das bündnerische Sekundarschulwesen zu revidieren und auf die Höhe zu bringen, nicht in erster Linie damit die Kantonsschule gut vorgebildete Schüler sammeln könne, vielmehr um die Ausbildungsmöglichkeiten auf dem Lande im allgemeinen zu fördern und zu heben. In einem geographisch und wirtschaftlich so komplizierten und schwierigen Berg- und Bauernkanton spielen Sekundar- und Fortbildungsschulen eine viel wichtigere Rolle, als gemeinhin angenommen wird.

Sodann wäre eine höhere Töchterschule schon lange wirkliches Bedürfnis, nicht nur zur Entlastung des kantonalen Gymnasiums, sondern auch als Grundlage für die Ausbildung zu den sogenannten höhern Frauenberufen und als Ziel und Krönung einer gründlichen und in manchem erneuerten Mädchenschulung. Vielleicht bringen die Forderungen der Arbeitslehrerinnen (J. B. Seite 66), die ja eine Revision des Stunden- und Lehrplanes für die Mädchen bedingen, eine grundsätzliche Diskussion über die Schulung und Erziehung der Mädchen. Es ist selbstverständlich (und wird vielleicht darum so häufig übersehen), dass in diesen Fragen die Frauen ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Einzelheiten über dieses Fragengebiet sind hier freilich nicht am Orte.

Endlich erwarten wir von den Lehrern sorgfältige und gewissenhafte Mitarbeit bei der Auswahl der Lehramtskandidaten im schon angedeuteten Sinne. Je tiefer der Landlehrer die Zusammenhänge im Erziehungs- und kulturellen Wesen erfasst, desto wohlüberlegter wird er den Fragebogen über den oder die ihm bekannten Kandidaten beantworten, alle Keime bezeichnend, die sich da an dem jungen Reis entwickeln können; immer die grossen Aufgaben und die Verantwortung des Lehr- und Erzieherberufes vor Augen, wird er sachlich und offen urteilen, obwohl man damit in des Teufels Küche geraten und sich heimlicher und offener Feindschaft aussetzen kann. Offen gesagt, lauten die Urteile aus andern Kantonen über die Nützlichkeit und Brauchbarkeit solcher Fragebogen recht verschieden. Nun, wir versuchen's und berichten später über den Erfolg an gleicher Stelle!

Hoffentlich ist es möglich, die kleine Zahl von ganzen 25 Stipendien recht bald wieder zu erhöhen und die Stipendienverordnung in dem Sinne zu revidieren, dass eine grössere Summe nicht gleichmässig, sondern möglichst nach Bedürfnis verteilt wird. Es wird dann möglich sein, einem ganz unbegüterten, begabten Jungen eine Unterstützung zu gewähren, die ihm die Ausbildung zum Lehrer ermöglicht, was heute schlechterdings nicht der Fall ist. Martin Schmid.

Vom Lehrerüberfluss

(Statistisch zusammengestellt von Lorenz Zinsli.)

Der ausserordentlich starke Zudrang zum Lehrerseminar in den letzten 20 Jahren musste eine Ueberproduktion an Lehrern zur Folge haben. Wenn man Gründe und Ursachen zu derselben sucht, kommt man neben den allgemein bekannten wirtschaftlichen Verhältnissen der Nachkriegszeit mit den vielen Arbeitslosen unschwer zu der Ueberzeugung, dass leider fast alle Berufe überfüllt sind. Für den Zudrang zum Seminar werden auch mitverantwortlich seit den Zwanzigerjahren die einigermassen bessern Besoldungen für die Lehrer und seit 1932 die erhöhte Pensionierungsaussicht für das Alter. Man nimmt an, dass der Kanton Graubünden bei seinen rund 700 öffentlichen Lehrstellen durchschnittlich jährlich 30 neue Lehrer benötigt. Wenn aber nur das Churer-Seminar Klassen von 40, 50 und fast 60 Schülern aufweist, so musste, und muss es noch, zur Ueberproduktion führen, umsomehr, als jedes Jahr auch sogenannte Auswärtige von andern Seminarien patentiert wurden. Selbst wenn man die gegen früher grosse Zahl von Töchtern in den jüngsten Seminarklassen, die in unserm Kanton wenig Aussicht auf Anstellung haben, in Abzug bringt, bleibt noch eine starke Ueberproduktion an Lehrpersonal.

Es kann bei dieser Situation nicht verwundern, wenn in der Presse immer wieder darauf aufmerksam gemacht wurde, wenn das Erziehungsdepartement schon seit Jahren vor dem Eintritt ins Seminar warnte, wenn schliesslich die Seminardirektion selber mit Reformvorschlägen auf den Plan trat und wenn die Regierung auf Grund der letztern den sog. Numerus clausus verfügte, wonach jährlich höchstens 30 junge Leute ins Seminar aufgenommen werden. Allerdings ist hier noch immer die Frage offen, ob die Auswärtigen mitgezählt werden oder nicht, wenn nicht, so können eben jährlich doch mehr als 30 patentiert werden.

Der Unterzeichnete hat sich der Aufgabe unterzogen, die Zahl der stellenlosen Lehrer in Graubünden möglichst genau festzustellen. Dazu hat Herr Musterlehrer P. Kieni in verdan-

kenswerter Weise zahlreiche Unterlagen geliefert. Auch die Verzeichnisse der Versicherungskasse wurden konsultiert. Die Untersuchung beschränkte sich aber nur auf die Patentierungen der letzten 20 Jahre, 1918 bis 1937. Zudem wurden die patentierten Lehrerinnen, sofern sie nicht Anstellung fanden, vollständig aus der Berechnung ausgeschieden. Wenn wir nun das Resultat unserer Feststellungen im Jahresbericht des B. L. V. veröffentlichen, erfolgt es auf Wunsch der Seminardirektion und des Präsidiums des Lehrervereins, auch in der Meinung, es sollte die amtierende Lehrerschaft und weitere Kreise interessieren.

Die Austritte aus dem Seminar in Chur, d. h. die Patentierung sowohl dieser Abiturienten als auch der sog. Auswärtigen und die Feststellungen, wo dieses männliche Lehrerpersonal bis und mit 1937/38 hingekommen ist, lässt sich am besten durch nachstehende Tabellen (Seiten 141 und 142) darstellen.

Diese Tabellen zeigen besser als alle Worte, dass wir, gemessen an den Patentierungen von 1918/37, 54 stellenlose *Lehrer* haben. Nun ist es ja möglich, ja sogar anzunehmen, dass unter diesen eine Anzahl aus diversen Gründen nicht mehr ernstlich in Betracht fällt bei der Konkurrenz um Lehrstellen. Anderseits ist aber nicht zu vergessen, dass unter den 21 Studenten wohl die meisten hoffen, gelegentlich eine Sekundarlehrerstelle im Kanton zu finden. Tatsächlich haben auch einige pro 1938/39 eine solche gefunden. Unsere Erhebungen haben nur die seit 1918 Patentierten erfasst, also nur das männliche Lehrerpersonal bis zu circa 40 Lebensjahren. Es gibt aber sicher auch noch ältere stellenlose Lehrer. Die Erfahrung lehrt, dass fast jedes Jahr einzelne solche wieder neu in den Schuldienst treten.

Wir wollen aber trotz alledem mit rund 50 stellenlosen Lehrern auf Ende 1937 rechnen. Heute steht diese Zahl etwas höher. 1938 sind patentiert worden vom Churer = Seminar 38 Seminaristen und 10 Töchter, dazu Auswärtige: 7 Seminaristen (5 von Schiers) und 2 Lehrerinnen. Das ergibt einen Zuwachs von 45 Lehrern, also zu den 50 Stellenlosen 95, die Anstellung suchen.

Austritte aus dem Churer Lehrerseminar 1918–1937

	Patentiert			Wohin diese 430 Seminaristen gekommen sind						
	Seminaristen	Töchter	TOTAL	1937/38 Stelle im Kanton an öfftl. Schulen	Lehrstellen auswärts	An Privatschul. im Kanton	1937/38 an der Hochschule	In andere Berufe übergeg.	Gestorben	Als stellenlos zu betrachten
1918	27	11	38	21	1	—	—	2	—	3
1919	19	4	23	11	3	—	—	2	2	1
1920	12	3	15	5	—	—	—	3	3	1
1921	5	1	6	3	—	—	—	2	—	—
1922	18	3	21	10	1	—	—	4	1	2
1923	10	9	19	6	3	—	—	—	1	—
1924	18	5	23	13	1	—	1	1	1	1
1925	44	6	50	32	3	—	1	3	2	3
1926	45	11	56	29	4	—	—	5	1	6
1927	33	4	37	21	3	—	2	5	—	2
1928	28	7	35	22	2	—	1	1	—	2
1929	15	6	21	11	2	—	—	1	—	1
1930	19	3	22	16	—	—	2	—	—	1
1931	12	7	19	7	1	1	1	2	—	—
1932	20	6	26	14	—	1	—	—	1	4
1933	19	9	28	16	—	—	1	—	1	1
1934	17	10	27	11	—	—	3	—	1	2
1935	21	3	24	13	1	2	3	—	—	2
1936	28	6	34	18	1	—	4	—	—	5
1937	20	4	24	8	—	—	2	—	—	10
	430	118	548	287	26	4	21	31	14	47
				430						

Anmerkung: Von den 118 patentierten Lehrerinnen waren pro 1937/38 = 19 an öffentlichen Schulen im Kanton angestellt, vorwiegend in der Mesolcina.

Patentierung von auswärtigen Abiturienten 1918/37

	Total patentiert	Davon Lehrschwestern	1937/38 Stelle im Kanton			Stellenlose Lehrer
			Lehrschwestern	Lehrer	TOTAL	
1918	3	3	—	—	—	—
1919	—	—	—	—	—	—
1920	9	6	—	1	1	—
1921	5	3	—	1	1	—
1922	5	4	1	—	1	—
1923	7	3	—	3	3	—
1924	9	2	—	—	—	—
1925	4	4	1	—	1	—
1926	8	2	1	1	2	—
1927	5	3	—	—	—	—
1928	6	2	—	1	1	1
1929	5	3	1	—	1	—
1930	6	2	—	1	1	2
1931	7	5	1	1	2	—
1932	9	2	2	2	4	1
1933	7	2	—	1	1	—
1934	22	8	2	2	4	2
1935	8	4	1	1	2	—
1936	4	1	—	2	2	—
1937	5	3	—	—	—	1
	134	62	10	17	27	7

Anmerkung: Eine Anzahl von diesen 62 Lehrschwestern sind an katholischen Privatschulen im Kanton tätig; wohin alle übrigen patentierten Auswärtigen gekommen sind, konnte nicht ermittelt werden.

Im Stellenmarkt pro 1938/39 ist aber verhältnismässig viel gelaufen. Wir kennen 35 Rücktritte vom letztjährigen Lehrpersonal und wissen auch, dass 7 neue Lehrstellen entstanden sind — von Einsparungen an solchen ist bei uns bis zur Stunde nichts bekannt. Diese 42 Lehrstellen sind direkt oder indirekt durch Neue besetzt worden. Bis heute wissen wir, durch wen 32 Stellen besetzt sind. Genaue Angaben gibt es aber erst im November. Dann liegt das amtliche Lehrerverzeichnis vor. Immerhin ist zu konstatieren, dass der diesjährige Zuwachs an jungen Lehrern durch den Abgang älterer ungefähr ausgeglichen wird und die Zahl von 50 Stellenlosen nicht merklich überschritten wird.

Etwas ansteigen wird diese Zahl in den nächsten 2 Jahren. Am Churer-Seminar sind im laufenden Kurs in der VII. Klasse 47 Burschen und 9 Mädchen = 56 und in der VI. Klasse 34 Burschen und 12 Mädchen = 46. Dazu kommen dann sicher auch noch Auswärtige. Dass es bei diesen starken Klassenbeständen sehr schwer ist, die Seminaristen an der Uebungsschule in die praktische Lehrtätigkeit einzuführen, ist einleuchtend. Darum versteht man auch den Ruf der Seminardirektion auf Abbau. Allerdings sind im Zusammenhang damit auch Gründe gegen einen solchen namhaft gemacht worden, z. B. das kantonale Lehrerseminar sei eine öffentliche Schule, und man könne den Eintritt in dasselbe niemand verwehren, der die Fähigkeit dazu besitze. Zudem vermittle es vorzügliche allgemeine Bildung. Auch sei der Staat nicht verpflichtet, jedem Lehrer eine Stelle zu beschaffen, es müsse vielmehr jeder wie in andern Berufen zusehen, wie er zu einer solchen komme. Man kann hier zu guten Treuen verschiedener Ansicht sein.

Weniger stichhaltig scheint mir die Forderung nach der Zwangspensionierung schon mit 60 Lebensjahren zu sein — 65 möchten ins Mass — oder gar die Ansicht, dass die Versicherungskasse die Lehrer mit 35 Dienstjahren, also mit 55 Lebensjahren mit voller Alterspension ausrichte. Das wäre u. E. der Ruin dieser Kasse. Die Ansprüche an dieselbe steigen ohnehin von Jahr zu Jahr bedeutend, und die Einnahmen gehen bei der

Senkung des Zinsfusses zurück. Wie uns jüngst mitgeteilt wurde, hat die Regierung denselben für die grossen Anlagen der Kasse beim Kanton ab 1939 von 3½% auf 3% reduziert.

Abschliessend ist noch zu sagen, dass die Bestrebungen der Seminardirektion und der Regierung, den Zudrang zum Seminar einzudämmen, Erfolg hatten. Im Schulkurs 1938/39 sind in der III. Seminarklasse nur 7 Burschen, in der IV. 16 Burschen und 6 Mädchen = 22, in der V. 23 Burschen und 5 Mädchen = 28, dann in der VI., wie schon oben angeführt, 34 Burschen und 12 Mädchen = 46 und in der VII. 47 Burschen und 9 Mädchen = 56; total 127 Burschen und 32 Mädchen = 159 gegenüber 190 (darunter 40 Mädchen) im Vorjahr.

Es bessert also. Die Bestände der untern drei Klassen sind geeignet, mit der Zeit den Lehrerüberfluss einigermassen zu mildern.

Endlich soll noch gezeigt werden, wieviel Lehrstellen im Kanton in den 8 Jahren von 1931/38 frei wurden und wie sie besetzt wurden. Zudem haben die statistischen Erhebungen mich veranlasst, sowohl das Lebensalter als die Dienstjahre der 1937/38 amtierenden Lehrerschaft, nach Inspektoratsbezirken geordnet, zu erfassen. Dazu ist zu bemerken, dass die bündnerische Lehrerschaft seit der letzten Revision der Versicherungskasse (1931) etwas älter geworden ist. Sie hat im Stichjahr 1937/38 ein Durchschnittsalter von 40,4 Lebensjahren und 18 Dienstjahren.

Es mögen die diesbezüglichen Tabellen folgen und Aufschluss geben.

Frei gewordene Lehrstellen 1931—1938

	Freie Stellen	Besetzt durch		Still- stehende
		Neue	Abgeschriebene	
1930/31	33	26	2	5
1931/32	31	23	1	7
1932/33	35	27	3	5
1933/34	34	27	4	3
1934/35	41	33	5	3
1935/36	37	22	5	10
1936/37	41	28	5	8
1937/38	37	20	7	10
	289	206	32	51
Durchschnitt	36	26	4	6

Anmerkungen:

1. Unter den 206 Neuen sind 174 Lehrer und 32 Lehrerinnen.
2. Bei den Abgeschriebenen sind 3 Lehrschwestern.
3. Von den 35 Lehrerinnen sind 11 Lehrschwestern, 13 weltliche in den italienischen Talschaften und 11 im herwärtigen Kantonsteil.
4. Neue Lehrer sind durchschnittlich = 206 — 32 = 174 : 8 = 22 zu Stellen gekommen.
5. Abgeschriebene sind solche, die seit 3 und mehr Jahren nicht mehr Schule hielten, aus der Versicherungskasse austreten mussten und später wieder in den Schuldienst traten.
6. Stillstehende sind solche, die nur 1 oder 2 Jahre aussetzten und wieder aktiv wurden.

Geburtsjahre der bündn. Lehrerschaft pro 1937/38 nach Inspektoratsbezirken

Geb.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Total
	58	53	45	32	35	28	251
1867	—	—	—	—	1	—	1
1871	1	1	—	—	—	—	2
1872	—	1	—	—	2	—	3
1873	2	—	—	—	1	—	3
1874	—	2	2	—	—	1	5
1875	3	1	1	—	2	1	8
1876	1	1	2	1	1	—	6
1877	2	3	1	—	—	—	6
1878	—	—	—	2	2	2	6
1879	3	3	1	1	1	—	9
1880	1	2	2	2	2	2	11
1881	6	1	1	1	1	—	10
1882	2	6	—	1	2	—	11
1883	1	1	5	—	3	3	13
1884	3	—	4	—	—	2	9
1885	1	2	—	2	3	2	10
1886	2	2	3	6	1	3	17
1887	4	3	4	1	4	1	17
1888	2	6	2	3	3	1	17
1889	5	3	6	3	1	—	18
1890	5	6	4	1	2	3	21
1891	2	3	2	1	2	1	11
1892	2	5	3	4	—	1	15
1893	10	1	2	3	1	5	22
	58	53	45	32	35	28	251

Geb.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Total
	127	134	122	125	100	87	695
1894	3	9	4	9	5	5	35
1895	3	3	3	7	5	4	25
1896	4	4	3	5	4	3	23
1897	4	4	7	6	2	2	25
1898	4	2	1	3	1	2	13
1899	1	2	—	1	3	2	9
1900	4	1	1	3	2	1	12
1901	4	—	2	1	3	3	13
1902	2	3	1	1	2	3	12
1903	—	2	1	2	3	1	9
1904	3	1	6	6	3	5	24
1905	4	5	8	7	2	2	28
1906	5	5	9	6	4	4	33
1907	5	3	3	9	3	4	27
1908	1	6	6	2	5	3	23
1909	4	2	—	2	3	2	13
1910	2	2	5	1	—	4	14
1911	—	3	—	4	4	2	13
1912	4	4	2	4	1	3	18
1913	2	9	2	2	3	—	18
1914	—	2	6	4	1	1	14
1915	6	4	3	3	2	—	18
1916	1	3	3	3	3	3	16
1917	3	2	1	2	1	—	9

Schulbezirke

I. Plessur
II. Landquart
III. Albula
IV. Oberland
V. Engadin
VI. Ital. Talschaften

Resumé

Geb. 1867-73 (65 Jahre überschritten)	9
„ 1874-78 (60-64 „ „)	31
„ 1879	9
„ 1880	11
„ 1881-90	143
„ 1891-1900	190
„ 1901-1910	196
„ 1911-1917	106
	695

Dienstjahre der bündner. Lehrerschaft pro 1937/38 nach Inspektoratsbezirken

D.-J.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Total	D.-J.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Total
									49	47	38	27	32	26	219
48	—	1	—	—	1	—	2	24	4	5	3	5	1	5	23
47	—	—	—	—	1	—	1	23	5	5	6	5	2	3	26
46	3	1	—	—	—	—	4	22	2	7	5	1	6	1	22
45	—	2	1	—	1	—	4	21	1	4	2	8	3	4	22
44	2	—	—	—	1	—	3	20	5	1	2	4	—	3	15
43	—	2	1	—	—	—	3	19	3	5	4	3	4	2	21
42	—	—	—	—	1	2	3	18	2	1	1	3	2	2	11
41	3	1	—	—	1	—	5	17	2	1	2	1	4	1	11
40	—	2	3	1	2	2	10	16	3	—	4	4	1	1	13
39	—	1	—	1	1	1	4	15	3	4	1	1	—	3	12
38	4	1	2	1	—	—	8	14	2	2	2	3	1	1	11
37	—	4	—	2	2	1	9	13	3	3	4	10	2	1	23
36	—	2	3	—	1	1	7	12	2	3	5	2	1	2	15
35	1	1	1	1	1	2	7	11	6	3	2	8	3	3	25
34	2	1	3	1	4		11	10	—	5	6	7	3	3	24
33	4	2	1	1	1	1	10	9	6	2	6	2	6	2	24
32	2	3	1	4	1	1	12	8	6	3	1	6	3	1	20
31	4	3	3	3	6	3	22	7	—	6	3	1	5	4	19
30	4	3	3	—	—	2	12	6	2	4	4	2	6	4	22
29	2	—	2	—	—	1	5	5	4	4	4	5	3	3	23
28	5	3	6	2	2	2	20	4	6	8	6	3	3	3	29
27	3	5	3	2	2	1	16	3	4	4	5	3	—	4	20
26	3	2	3	2	1	2	13	2	4	4	4	5	5	4	26
25	7	7	2	6	2	4	28	1	3	3	2	6	4	1	19
	49	47	38	27	32	26	219		127	134	122	125	100	87	695

Schulbezirke

I. Plessur
II. Landquart
III. Albula
IV. Oberland
V. Engadin
VI. Ital. Talschaften

Resumé

40-48	Dienstjahre	35
35-39	„	35
30-34	„	67
20-29	„	190
10-19	„	166
1- 9	„	202
		695

Mitteilungen des Vorstandes

Es obliegt uns in erster Linie, Bericht zu erstatten über die Durchführung der Beschlüsse, die letztes Jahr in Davos gefasst worden sind (siehe Protokoll der Deleg.-Versammlung vom 12. November 1937, Seite 92).

Nach Ablauf der vorgeschriebenen Karenzzeit, wandte sich der Vorstand mit Eingabe vom 1. Februar 1938 an das hohe Erziehungsdepartement und unterbreitete demselben

1. seine Vorschläge für die Durchführung des *Schreibkurses;* zugleich ersuchten wir die Regierung, uns einen Kredit von Fr. 2000.— zur Finanzierung des Kurses zu gewähren. Am 25. Februar erklärte der Kleine Rat, auf Antrag der Kant. Erziehungskommission, «*für die deutschsprachigen Schulen des Kantons die auf der römischen Steinschrift aufgebaute Schweizer-Schulschrift als obligatorisch*». Dementsprechend wurde eine Revision des Lehrplanes für die Primarschulen vorgenommen. Ferner wurde verfügt, dass die Aenderungen erstmals mit Beginn des Schuljahres 1938/39 in Kraft treten sollen. Der gewünschte Kredit wurde uns bereitwillig gewährt und wir sprechen dafür dem Kleinen Rat an dieser Stelle unsern besten Dank aus.

Der Vorstand ersuchte sodann Herrn Seminarübungslehrer *Kieni* (in Verbindung mit dem Erziehungsdepartement) für die rechtzeitige Organisation des Kurses besorgt zu sein und gelangte sofort an die Konferenzpräsidenten des deutschsprachigen Gebietes Bündens mit der Bitte, je nach Grösse der Konferenz einen oder zwei Kursleiter zu bestimmen, die verpflichtet sein sollten, im Laufe des Frühlings oder des Spätsommers den Kursleiterkurs in Chur zu besuchen. Wie und wann der Kurs durchgeführt wurde, erhellt aus folgendem Schreiben:

An die Präsidenten der Kreislehrerkonferenzen
des Bündner Lehrervereins!

Chur, den 14. Juli 1938.

Geehrte Herren!

Wir nehmen Bezug auf den Beschluss des Kleinen Rates, wonach für die deutschsprachigen Schulen Graubündens die

Schweizer-Schulschrift obligatorisch erklärt ist, und auf das Kreisschreiben, welches der Präsident des B. L. V. unterm 22. Februar an die von der Neuerung betroffenen Konferenzen erliess.

Die vorgesehene Einführung für Kursleiter in den Lokalkonferenzen erfolgt *am 31. August, 1., 2. und 3. September 1938 in Chur durch Herrn Prof. Dr. M. Soliva.*

Die Teilnehmer versammeln sich am 31. August, morgens 8 Uhr, im kantonalen Chemiegebäude. — Es werden Reisespesen und Fr. 8.— pro Tag entschädigt.

Wir ersuchen hiemit alle Präsidenten der Konferenzkreise mit deutschsprachigen Schulen, dafür besorgt zu sein, dass ihre Konferenzen nach Massgabe folgender Zusammenstellung am Einführungskurs vertreten seien:

Chur 1 Vertreter (weil die Einführung z. T. durch die Stadt besorgt wird); Churwalden 1; Davos-Klosters 2; Heinzenberg-Domleschg 2; Herrschaft-5 Dörfer 2; Imboden 2; Ilanz 2; Vorderprätigau 2; Mittelprätigau 2; Rheinwald 1; Safien 1; Valendas-Versam 1; Schams 1; Schanfigg 2; Unterhalbstein 1; Oberengadin (für vereinzelte deutsche Schulklassen) 1; Lugnez (für Vals) 1.

Zugleich ersuchen wir Sie alle — allfälliger nachträglicher Aenderungen wegen auch die wenigen, die bereits Mitteilung gemacht haben — bis zum 25. August auf der Kanzlei des Erziehungsdepartementes die Namen Ihrer Kursteilnehmer mitzuteilen.

Hochachtend grüssen:

Für das Erziehungsdepartement
des Kantons Graubünden:
Dr. Meinherz, Sekretär.

Für die Organisation des Kurses:
P. Kieni.

Der Kurs nahm unter der bewährten Leitung von Herrn Konrektor Dr. M. Soliva einen in jeder Hinsicht befriedigenden

Verlauf. Es ist darum unsere Pflicht, dem Leiter und dem Organisator desselben für ihre vorzügliche Arbeit zu danken. Dass der Kanton auch die Kosten für das während des Zentralkurses und der Lokalkurse verwendete Material übernimmt, sei hier ebenfalls lobend und dankend erwähnt.

Es ist nun Sache der Kreiskonferenzen und ihrer Kursleiter *alle Primar- und Sekundarlehrer* deutschsprachiger Schulen in das Wesen der neuen Schrift einzuführen. Wie das zu geschehen hat, geht aus folgendem *Rundschreiben der Kantonalen Erziehungsdirektion* an die Schulräte der deutschsprachigen Schulen klar und eindeutig hervor:

Rundschreiben
an die
Schulräte der deutschsprachigen Schulen
(bzw. der Schulen, welche die deutsche Fibel benutzen)

Durch Beschluss des Kleinen Rates vom 25. Februar 1938 ist der Lehrplan für die Bündnerischen Primarschulen in dem Sinne abgeändert worden, dass für deutschsprachige Schulen, d. h. für Schulen, in denen die deutsche Fibel benutzt wird, die Frakturschrift durch die *Schweizer Schulschrift* ersetzt wurde.

Diese Aenderung tritt mit dem Schuljahr 1938/39 allgemein in Kraft, in der Weise, dass die Anfänger in die Steinschrift eingeführt werden, aus welcher sich in den folgenden Schuljahren die Schweizer Schulschrift entwickelt. Es steht den Lehrern aber frei, im Einvernehmen mit den Schulbehörden auch für weitere Klassen schon dieses Jahr die neue Schrift einzuführen. Das ist vor allem dort zu empfehlen, wo für die Unterstufe die Steinschrift schon eingeführt ist.

Im Verlaufe des Herbstes 1938 sind alle Primar- und Sekundarlehrer deutschsprachiger Schulen in das Wesen der Schweizer Schulschrift einzuführen. Zu diesem Zwecke hat in Chur ein Kurs stattgefunden, an welchem Vertreter aller in Betracht kommenden Kreislehrerkonferenzen als Kursleiter besonders ausgebildet wurden. Aufgabe dieser Kursleiter ist es nun, auch die Lehrer *Ihrer* Schulen, soweit sie nicht im Seminar oder

durch Kurse schon vorgebildet wurden, an zwei schulfreien und an zwei Schultagen mit der Neuerung gründlich bekannt zu machen. Wir ersuchen Sie daher, den Kursleitern und den übrigen Lehrern zu diesem Zwecke den nötigen Urlaub zu gewähren, wobei es sich, je nach dem Aufgebot durch die Konferenzpräsidenten, höchstens um zwei Tage oder vier Halbtage handeln wird.

Die Kursleiter sind gehalten, bis spätestens Ende November dem Erziehungsdepartement Bericht zu erstatten über ihre Einführungsarbeit.

Chur, den 9. September 1938.

Hochachtungsvoll

Das Erziehungsdepartement
des Kantons Graubünden:
Nadig.

Der Kampf um die neue Schulschrift ist damit in Deutsch-Bünden offiziell beendigt. Sie hat sich ihren Platz in unserem Lehrplan erkämpft und wird ihn — wir wollen es hoffen — auch in Ehren behaupten. Möge sie sich in methodischer und erzieherischer Hinsicht zum Wohle unserer Schuljugend (und unseres Bildungswesens überhaupt) auswirken!

2. Weniger befriedigend verliefen unsere Bemühungen zur Einrichtung der *Stellenvermittlung*. Unsere Vorschläge und Wünsche (im Sinne der Beschlüsse der Deleg.-Vers.) wurden vom Kleinen Rat abgelehnt. Eine finanzielle Unterstützung seitens des Kantons konnte auch nicht gewährt werden. «Es handle sich um eine Berufssorge, welche die Lehrer wie jede Berufsklasse trifft. Der Kanton darf nicht einzelne Berufe bevorzugen. Auch erachtete man, dass damit der Anfang zu einem Berufssekretariat geschaffen würde. Das Departement ist gerne bereit, auch weiterhin eine Liste der stellenlosen Lehrer zur Verfügung der Interessenten zu halten». Leider war unterdessen kostbare Zeit nutzlos verloren gegangen. Der Vorstand erachtete es aber trotzdem als seine Pflicht, die Stellenvermittlung — auch ohne Unterstützung durch den Kanton — als

Provisorium für ein Jahr zu schaffen und ersuchte anfangs April Herrn Sek.-Lehrer T. Michel in Davos-Glaris, das dornenvolle Amt zu übernehmen und im Jahresbericht über seine Tätigkeit Bericht zu erstatten. Er hat das Amt mit Begeisterung für die gute Sache übernommen und mit grosser Hingabe gearbeitet. Leider ist das Resultat, wie wir seinem ausführlichen Bericht entnehmen, nicht befriedigend. Seine Mitteilungen lauten also:

«Die letztjährige Delegiertenversammlung gab dem Vorstand des B. L. V. den Auftrag zur Errichtung einer Stellenvermittlung für stellenlose und arbeitslose Lehrer. Vorerst soll sie provisorisch auf ein Jahr dauern. Dieser Bericht bezweckt also, Aufschluss zu geben über die Tätigkeit des Stellenvermittlers und das Resultat der Arbeit:

Die Stellenvermittlung konnte leider infolge Verzögerungen aller Art erst Mitte April die Arbeit beginnen. Dadurch verminderte sich zum voraus die Aussicht auf Erfolg für den Sommer 1938 sehr. Die nötige Zeit für Vorbereitung und Werbung fehlte. Die Arbeitgeber besetzen die Sommerstellen frühzeitig. Das trifft besonders in der Hotelerie zu; aber auch im Baugewerbe.

Trotzdem versuchten wir, die bündnerische Geschäftswelt für unsere arbeitslosen Kollegen zu gewinnen. Die erste Folge Inserate erschien Ende April in den Zeitungen Graubündens. Arbeitgeber und Arbeitnehmer forderten wir darin auf, sich bei der Stellenvermittlung zu melden.

Zwischenhinein beanspruchten wir Raum in den Zeitungen, um so die Leser auf arbeitsuchende Lehrer aufmerksam zu machen und ihnen auch zu zeigen, dass der Halbjahrschullehrer notwendig Verdienst im Sommer braucht. Wer keinen eigenen Betrieb besitzt, muss eben eine Stelle suchen. Der Winterverdienst reiche nicht aus, um eine Familie durchzubringen; denn die meisten Schulen hätten nur 26—28 Wochen Dauer und bezahlten Minimalgehalt.

Vorerst sollte einmal abgeklärt werden, wieviele Lehrer der Arbeitsgelegenheit bedürfen und wie wir ihnen Arbeit verschaffen könnten. Deshalb versandten wir an alle Landschul-

lehrer — aus Sparsamkeitsgründen an die Jahresschullehrer nicht — Zirkulare mit 8 Fragen:

1. Schuldauer in der Gemeinde?
2. Ob Minimalgehalt?
3. Ob das ganze Jahr beschäftigt?
4. Ob eigener Betrieb?
5. Wer beschäftigt Sie?
6. Wie lange ohne Verdienst?
7. Welche Beschäftigungsmöglichkeiten kennen Sie?
8. Wenn Sie Stellvertretungen zu vergeben haben, wenden Sie sich an uns.

Wir hofften so, 1. eine kleine Statistik über Schulverhältnisse im Kanton zu erhalten und 2. mit Anregungen für die Arbeitsbeschaffung beladen zu werden. Zirka 550 Zirkulare übergaben wir der Post und 205 brachte sie uns wieder ausgefüllt zurück. Also nicht die Hälfte. Die grosse Zahl der Antworten munterte uns auf zur Arbeit und half mit zur Klärung der Aufgabe. Allen vielen Dank. Schade, dass die Mehrheit unsere Zirkulare daheim liegen liess. Von ihr nahmen wir allerdings ohne weiteres an, dass sie die viele Arbeit an der Beantwortung verhinderte. Immerhin fehlen so Grundlagen zu einer vollständigen Statistik. Es ist noch nicht zu spät für die Einsendung der ausgefüllten Zirkulare. Vielleicht ermannt sich noch der eine und der andere dazu.

Viele Arbeitsmöglichkeiten haben uns die Antworten aufgedeckt. Wenige Adressen von Firmen, die einen Lehrer anstellen würden oder könnten waren dabei. Dafür raten viele zur Ausübung von selbständig erwerbenden Berufen.

Es ist hier nicht möglich, eingehend darüber zu berichten. Einiges sei aber mitgeteilt:

Viele empfehlen die Haltung von Bienen, da diese Winters über nicht viel Zeit in Anspruch nehmen und im Sommer auch auf finanziellen Erfolg hoffen lassen. Freilich hängt viel von der Witterung ab, sodass auch einer direkt warnt vor der Bienenzüchterei als Einnahmequelle. Pilz-, Kräuter- und Beerensammeln nennen andere oder Einrichten einer Sammelstelle

für Sammler. Als Photograph könnte sich einer versuchen, man bilde sich zum Maler aus, Einrichtung von Ferienheimen für erholungsbedürftige Kinder mit Privatunterricht, übernehmen von Heimarbeiten, schriftstellern usw.

Der arbeitslose Lehrer hat Möglichkeiten, als Chauffeur, als Reisender, auf Büros in Hotels, im Baugewerbe, bei Sommerbahnen, bei der Landesvermessung, als Heuer und so weiter tätig zu sein.

Eine bunte Liste! Hie und da wird einer vielleicht einen Versuch wagen. Freilich gehört nötige Vorbildung dazu, soll ein Erfolg erreicht werden.

Gründliche Abhilfe würde der Arbeitslosigkeit der Halbjahrschullehrer geschaffen, wenn man die Schuldauer verlängert, wie das in den meisten Kantonen geschehen ist. Stimmen zu dieser Forderung haben keineswegs gefehlt.

Frühe Pensionierung der Lehrer liesse die Zahl der jungen, stellenlosen Lehrer kleiner werden. Reorganisation der Pensionskasse, Einschränkung der aufzunehmenden Seminaristen, keine weiblichen Lehrpersonen usw. Alles, alles Vorschläge aus der Fülle der Antworten auf unser Rundschreiben.

Das Zirkular machte die arbeitsuchenden Lehrer auf die geschaffene Stellenvermittlung besser aufmerksam als die Inserate. Wir dürfen annehmen, alle seien gemeldet. Wir zählen deren 63. Zehn stellenlose Lehrer harren auf eine Stellvertretung, Privatunterricht u. dgl. Warum sich die stellenlosen Lehrer bei uns nicht melden — man rechnet doch mit ca. 50 — wissen wir nicht. Es muss angenommen werden, dass sie eben Arbeit haben, wenn auch ausserberufliche. Die irrige Auffassung, die Stellenvermittlung könne Lehrstellen vergeben, wollen wir bei dieser Gelegenheit korrigieren. Es ist die Gemeinde, die den Lehrer anstellt. Sie wird sich von uns nichts dreinpfuschen lassen. Aber es wäre möglich, dass mit der Zeit sich die Schulräte bei Vergebung von Stellvertretungen an die Vermittlung wenden. In diesem Sinne gelangten wir auch in einem Zirkular an alle Schulräte des Kantons. Zugleich erwähnten wir den Zweck unserer Einrichtung und baten um Mithilfe.

Daraufhin meldete eine Gemeinde eine Stellvertretung auf den nächsten Winter, ebenso ein Lehrer für den Herbst.

Da die Inserate keinen Einschlag aufwiesen, suchten wir die Geschäftswelt direkt zu erreichen. Dies wieder mittels eines gedruckten Rundschreibens. So gingen gegen 400 Adressen ab. Aber auch da wenig Angebote. Die Zeit für nötige neue Arbeitskräfte war vorbei.

Wir versuchten es noch ausserkantonal, indem wir mit einem Kreisschreiben an sämtliche Erziehungsdepartemente der Schweiz gelangten. Möglicherweise hatten die Stellvertretungen oder eine Stelle als Ferienkolonieleiter zu vergeben. Auf 100% Antworten gingen 0% Arbeitsangebote ein. Ein unerfreuliches Ergebnis. Aber wir wissen ja alle, dass unsere lieben Mitkantone ebenfalls an Ueberfluss von Lehrkräften leiden. Es ist das momentan ein Schweizerleiden, so sehr, dass sich ja die Schweizerische Lehrerzeitung mit dem Problem befasste. Einen grossen Schritt über den Anfang hinaus kam sie auch nicht. Der Anfang besteht und wir dürfen füglich hoffen, dass mit weiterer Arbeit doch etwas erreicht werde.

Für unsere Verhältnisse erschwert sich die Angelegenheit noch durch die Arbeitslosigkeit der *amtierenden* Lehrer während der Sommermonate. Freilich darf der Schreibende feststellen, dass die Zahl der arbeitslosen Lehrer nicht so gross ist, wie er seinerzeit angenommen hat. Dies sei mit Freude bekennt. Umso mehr sollte es aber möglich sein, allen den Suchenden helfen zu können. Gerade diese leiden unter dem Arbeitsmangel und der Verdienstlosigkeit. Alle die andern erfreuen sich geordneter Auskommensverhältnisse. Sie werden nicht selbstgefällig und lahm zur Seite sehen, wenn einer dieser Sorgenvollen bei ihnen um Mithilfe bittet. Gewiss lässt keiner dem Gedanken Wachstum: Es sind das die Plebejer unseres Standes, kein Schade, wenn sie der Existenzkampf aus unseren Reihen nimmt. Wie er sich der Sorgenkinder annimmt, offenbart die Güte des Erziehers.

Wir dürfen erwarten, dass in Zukunft auch den noch Arbeitslosen Beschäftigung zuteil wird, stehen wir doch in der

Zeit der vermehrten Landesverteidigung: Festungsbau, Strassenbau, Grenzschutz, Landesvermessung u. s. f. Das grosse Arbeitsbeschaffungs-Programm harrt seiner Verwirklichung. Von geistiger Landesverteidigung geht die Rede. Und da glauben wir gar nicht, dass für unsere 63 Arbeitsuchenden nichts abfallen sollte. Unserem Staat zur Ehre muss schon gesagt sein: er beschäftigt Lehrer im Sommer. Er wird das aber zukünftig in vermehrtem Masse tun. Er wird als Arbeitgeber an gegebener Stelle für uns ein gutes Wort einlegen.

Verschweigen wir nicht, dass es auf die Einstellung der Arbeitgeber zu uns stark ankommt. Leiter von Unternehmungen, Direktoren der Bahnen, Verwalter der Post, Hotelbesitzer und weitere Geschäftsleute sind unsere Arbeitgeber. Wie sie nun die Eignung eines Lehrers zu einem anderen Berufe beurteilen, daran hängt alles. Unsere Erfahrungen darüber stimmen leider traurig. Man traut uns nicht zu, dass wir auf einem Büro selbständige Arbeit leisten können, man traut uns aber aufgeregte Nerven, schulmeisterliche Eigenheit und keinen Unterordnungssinn zu. Ob man schon Erfahrungen machte? Wir dürfen es nicht verneinen, obwohl viel Vorurteil, das in Witz und Volksmund rege gepflegt wird, dabei sein mag. Mir hat man nach einem fertiggemachten Heuerakkord gesagt: Du magst en guete Schuelmeister si, aber ds Heue überlass du andere. Und das trotzdem ich im gleichen Tal jahrelang als Heuer diente. Wievielmehr wird man sagen, von der Arbeit auf dem Büro verstehst du nichts, weil du dich darin nicht betätigt hast. Du erlerntest wohl deinen Beruf, diese Ausbildung genügt aber für uns nicht. Das gibt den jungen Lehrern einen Fingerzeig, was sie zu tun haben, wenn sie ausserberufliche Arbeit finden wollen. Sie müssen sich mehr ausbilden. Buchhaltungskurse besuchen, Maschinenschreiben lernen, Fremdsprachen studieren, das ist ein Haupterfordernis, will der Lehrer mit berufsgebildeten Leuten konkurrieren. Was am Seminar gelernt wird, sind die ersten Sprossen zur Tüchtigkeit, denn die vier Jahre sind zu kurz, um zwei Berufen zu genügen. Es wird dann die Zeit kommen, wo man den Bündnerlehrer nicht mehr als Halbaus- und Halbeingebildeten betrachtet.

Resumé: der Erfolg der Stellenvermittlung ist nicht befriedigend. 63 Stellensuchende warteten auf Arbeit, davon 10 Stellenlose. Zirkulare an Lehrer, Schulräte, Erziehungsdepartemente und Geschäftsleute, sowie Inserate in den Zeitungen warben für unsere arbeitslosen Lehrer.

Die Aussichten auf nächstes Jahr scheinen günstiger. Trotzdem sollte die Stellenvermittlung weiter arbeiten. Die Lehrer müssen sich auch für ihre ausserberufliche Arbeit ausbilden.»

Für die Stellenvermittlung:
T. Michel, Davos-Glaris.

Der Vollständigkeit halber lassen wir gleich anschliessend auch den Kassabericht der Stellenvermittlung folgen:

Kassabericht der Stellenvermittlung des B. L. V.

(Stellenvermittler: *T. Michel*, Davos-Glaris)

	Einnahmen	Ausgaben
Vorschuss des B. L. V.	Fr. 400.—	
Schreib- und Vervielfältigungsmaterial		Fr. 91.85
Schreibmaschinen-Miete		« 24.—
Inserate		« 76.20
Porto		« 48.05
Telephon		« 4.25
Entschädigung an den Stellenvermittler		« 100.—
Saldo zum Ausgleich (Kassabestand am 15. September)		« 55.65
	Fr. 400.—	Fr. 400.—

Geprüft und richtig befunden

A. Stohr
S. Toscan

Die diesjährige Delegierten-Versammlung in Maienfeld hat zu beschliessen, ob der Verein aus dem Provisorium eine ständige Einrichtung machen will. Wir ersuchen die Kreis- (ev. Bezirks-) Konferenzen dieses Traktandum zu besprechen und den Delegierten klare Instruktionen mitzugeben.

Ferner gestatten wir uns, allen Kolleginnen und Kollegen in Erinnerung zu rufen, dass die letztjährige Deleg.-Versammlung beschlossen hat, von jedem Mitglied (Lehrer) unseres Vereins, zur Bestreitung der Auslagen der Stellenvermittlung, einen Beitrag von *1 Franken* zu erheben. Die Konferenzpräsidenten werden es als Ehrensache betrachten, diesen bescheidenen Beitrag für kollegiale, soziale Fürsorge schon in der ersten Konferenz einzukassieren und möglichst rasch dem Stellenvermittler (Sek.-Lehrer T. Michel, Davos-Glaris) abzuliefern.

3. Mit Befriedigung stellen wir fest, dass wir nun in der Frage der *deutschen Schulgesangbücher*, dank der rührigen Tätigkeit unserer Schulgesangskommission (Dolf, Zanetti, Spinas, Komminoth und A. Cantieni) und dem wohlwollenden Entgegenkommen des Herrn Erziehungschefs, einen guten Schritt vorwärts gekommen sind. Kollege T. Dolf, der Präsident der Kommission, schreibt uns:

«Die Schulgesangskommission befasste sich in zwei Sitzungen mit der Frage des neuen ostschweizerischen Schulgesangbuches. Sie gelangte nach gründlicher Prüfung zur Ueberzeugung, dass der Entwurf «Feurer - Fisch - Schoch» gut sei und ohne Bedenken als Lehrmittel empfohlen werden dürfe. Einige besondere Wünsche hat die Kommission allerdings noch anzubringen. Es sind dies folgende:

1. Es sollen in den III. Band noch einige Weihnachts- und Neujahrslieder aufgenommen werden.
2. Die Anzahl der Lieder im polyphonen Satz dürfte reduziert werden. An ihre Stelle sollen dreistimmige Lieder im harmonischen Satz treten.
3. Es sollen in den III. Band auch einige romanische Lieder aufgenommen werden (eine grössere Anzahl französischer und italienischer figurieren im Entwurf).

Während St. Gallen den Mittel- und den Oberstufenband zu einem Sammelband vereinigen will, ist unsere Kommission entschieden für die Ausgabe in 3 getrennten Bänden. Im Sammelband würde eine ziemliche Anzahl Lieder des III. Bandes

gestrichen, so dass die Oberstufe zu kurz käme. Die Schulgesangskommissionen der Kantone Glarus, Appenzell A.-Rh. und Thurgau vertreten auch unsern Standpunkt.

Graubünden bestellt vorläufig je 2000 Exemplare des II. und III. Bandes und 200 Exemplare des I. Bandes. Letzterer ist für die Hand des Lehrers bestimmt.

In diesem Sinne stellt die Kommission dem hohen Erziehungsdepartement Antrag.

Der Kleine Rat beschliesst dann in seiner Sitzung vom 28. April 1938:

1. Der Kanton Graubünden beteiligt sich an der Herausgabe eines gemeinsamen Gesangbuches für die Primarschulen der Ostschweiz und erklärt das Lehrmittel von Feurer - Fisch - Schoch als kantonales Lehrmittel.
2. Das Erziehungsdepartement wird ermächtigt, die für unsern Kanton notwendigen Bestellungen, Unterstufenband 200, Mittelstufenband 2000 und Oberstufenband 2000 Exemplare, zu Lasten des Kreditpostens Nr. 546 aufzugeben.

Damit erhalten unsere deutschen Bündnerschulen ein wertvolles Gesangslehrmittel, und wir geben der Hoffnung Ausdruck, dass das romanische auch nicht mehr lange auf sich warten lasse.

Der Mittelstufenband und der Oberstufenband sind im Druck und erscheinen wahrscheinlich im November dieses Jahres.

Dem Herrn Erziehungschef sei für das wohlwollende Entgegenkommen, das er in der ganzen Frage bewiesen, an dieser Stelle aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Für die Schulgesangskommission:
Th. Dolf.

4. Die Frage der *staatsbürgerlichen Erziehung, der pädagogischen Rekrutenprüfungen* und des *militärischen Vorunterrichts* war im letzten Bericht und in der letztjährigen Deleg.-

Vers. als *Umfrage* bezeichnet worden. Durch die Umfrage «*verpflichtet* der Kantonalvorstand» — laut Vereinsstatuten! — «die Sektionen zu Gutachten über Verhandlungsgegenstände der Delegiertenversammlung und der kant. Lehrerkonferenz und über andere Schulfragen». Von insgesamt 24 Konferenzen haben *sechs* sich vernehmen lassen, z. T. sehr unvollständig und unbestimmt (ähnlich den «Mehren» unserer lieben Altvordern als das Veltlin verloren ging). Alle 6 Konferenzen sprechen sich entschieden *gegen* den militärischen Vorunterricht aus. Die staatsbürgerliche Erziehung befürworten 3, weil sie «in der vermehrten Pflege dieses Faches in erster Linie ein Mittel erblicken, um die schmerzhaft empfundene Lücke in der Erziehung und Weiterbildung der nachschulpflichtigen Jugend auszufüllen. Die Frucht davon wird eine lebendigere Anteilnahme an den bürgerlichen Rechten und Pflichten sein und damit an der geistigen Landesverteidigung und Erhaltung unserer demokratischen Freiheitsgüter überhaupt.» . . . . «Für die Mädchen hätte an Stelle des spezifisch staatsbürgerlichen Unterrichts eine weitergehende Vorbereitung auf ihre Mutterpflicht zu treten, in dem Sinne, dass der Besuch von hauswirtschaftlichen Schulen und andern Weiterbildungsgelegenheiten, ferner die Arbeit der Mädchenvereinigungen mehr gefördert und weiteren Kreisen zugänglich gemacht würde». (Wir verdanken die vorbildliche Berichterstattung dieser Konferenz bestens!) Zur Wiedereinführung der pädag. Rekrutenprüfung äussert sich eine Konferenz in bejahendem Sinne, möchte aber dieselbe «aus Sparsamkeitsgründen *während* der Rekrutenschule und zwar durch pädagogisch gebildete Experten ausgeführt wissen».

Wir verwundern uns nicht über das magere Resultat unserer «Umfrage», müssen es aber dennoch bedauern. Liebe Kollegen! Wir leben in einer Zeit gefahrvoller Beben. Der Boden wankt im ganzen Erdenrund. Jeder Tag ist ein Blatt schicksalsschwerer Weltgeschichte Wenn wir heute nicht unserer Existenz in erhöhtem Masse bewusst werden, uns unserer Eigenart, unseres Herkommens und unserer Geschichte im Lauf der Jahrhunderte besinnen und uns, ebenfalls in erhöhtem Masse, unseres köstlichen staatlichen Besitztums freuen, und zu

dessen Erhaltung alle Kräfte anspannen, so gehen wir einer unheilschwangeren Zukunft entgegen. Freilich, es gehört in erster Linie nicht Wissenskram und geräuschvolle Aufmachung dazu, der *Geist* entscheidet. Darum sind wir auch überzeugt, dass auch der beste staatsbürgerliche Unterricht nur dann etwas nützen kann, wenn er der Ausfluss einer festen innern Ueberzeugung und warmer Verbundenheit mit Volk und Heimat ist und wenn er uns anspornt dafür zu sorgen und zu kämpfen, dass jeder Mensch, wie Kollege Chr. Buchli letztes Jahr in Davos sehr treffend sagte, «sein Plätzchen an der Sonne hat». Es ist nicht die Absicht des Vorstandes in dieser Beziehung an der diesjährigen Deleg.-Versammlung in Maienfeld Beschlüsse, Resolutionen und dergl. zu fassen. Herr *Regierungsrat Dr. Nadig* wird uns inbezug auf dieses Thema mit einem orientierenden Votum über die Besprechungen in der Erziehungsdirektorenkonferenz erfreuen. Er hat sein reges Interesse für dieses Problem auch dadurch bekundet, dass das Erziehungsdepartement uns einen Kredit von Fr. 500.— gewährt hat, wofür wir ihm und der hohen Regierung zu Dank verpflichtet sind. An der kant. Konferenz wird sodann Herr *Nationalrat Dr. A. Oeri* von Basel, Chefredaktor der Basler Nachrichten, seit vielen Jahren führender Parlamentarier und anerkannte Autorität in Fragen der Innen- und Aussenpolitik, zu uns über «*Schweizergeist und Schweizerjugend*» reden. Wir hoffen und wünschen, dass die Herren Kollegen von nah und fern zahlreich aufmarschieren, auf dass unsere Konferenz zu einem wirklichen Lehrer- und Erziehertag, zu einem Tag der Besinnung und Einkehr zum Wohle der uns anvertrauten Jugend und unserer lieben Heimat werde!

5. Das Hauptkapitel des letztjährigen Berichtes: *Lehrerwahlen und -wegwahlen*, kann dieses Jahr mit wenigen Worten erledigt werden. Es wurden dieses Jahr, wie aus der vorzüglichen Statistik unseres lieben Ehrenmitgliedes Lor. Zinsli ersichtlich ist, aussergewöhnlich viele Stellen neu besetzt. Für den *Vorstand* verliefen fast alle ruhig und «in Minne». Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass alle übrigen in einer Art

und Weise sich vollzogen, die zu keiner Kritik Anlass gibt. Wir wollen z. B. nicht hoffen, dass die «Berufungs»-Methode, die dieses Jahr mancherorts angewendet wurde, Schule mache, denn — seien wir offen! — es ist fraglich, ob es sich in *allen* Fällen um sogenannte «ehrenvolle Berufungen» handelt. Es wäre jedoch undankbar zu nörgeln!

Besinnung und Selbstkritik auch seitens der *Lehrerschaft* ist ebenfalls am Platze. So möchten wir z. B. manchen Kollegen wohlmeinend, auf Grund von Erfahrungen, ins Ohr flüstern: Beobachtet, wo immer möglich, weise, taktvolle Zurückhaltung in der Annahme vieler Aemtlein, die auch ein geweckter Bauer oder Handwerker betreuen kann und wofür derselbe dankbar ist und vielleicht ein — Schulfreund *bleibt!* Denn unser Beruf greift ohnehin schon tief — allzutief in Politik und Wirtschaft ein, was oft Anlass zu Reibereien und Unannehmlichkeiten gibt.

Zum Schlusse erlauben wir uns, im Einverständnis mit dem hohen Erziehungsdepartement, alle Primar- und Sekundar-Lehrer und Lehrerinnen, sowie die Herren Schulinspektoren auf die «*obligatorischen Lieder für Bündnerschulen*» aufmerksam zu machen.

Mit kolleg. Gruss

Für den Vorstand:

Der Präsident:

R. Tönjachen.

Obligatorische Lieder für das Schuljahr 1938—39

Deutsche Schulen.

Unterstufe:

Goldne Abendsonne, v. Nägeli.
Schöner Frühling, komm doch wieder, Volkslied.

Oberstufe:

Unsre Berge luegen, v. F. Huber.
Morgenwanderung, v. F. G. Klauer (Schäublin 195).

Romanische Schulen.

Aus der Sammlung «Grusaidas-Merlotscha».

Unterstufe:

No. 1 und No. 45.

Oberstufe:

No. 99 und No. 119.

Italienische Schulen.

Aus der Sammlung von L. Zanetti.

Unterstufe:

Erstes Bändchen No. 14 und No. 20.

Oberstufe:

Zweites Bändchen No. 87 und No. 110.